Die Sexualfrage

in der

Erziehung des Kindes

von

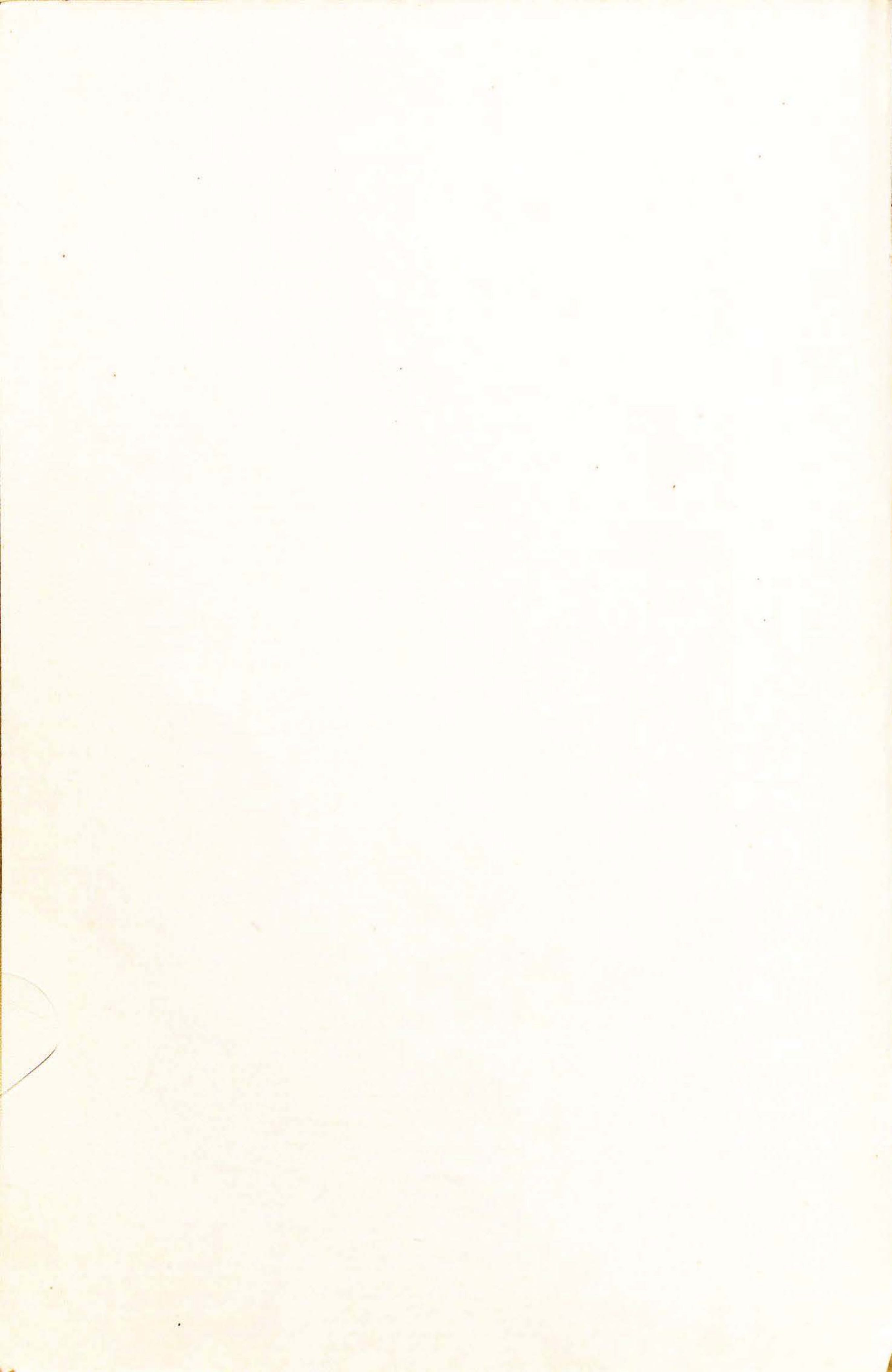
Emma Eckstein



Leipzig
Modernes Verlagsbureau
Curt Wigand
1904



Die Sexualfrage
in der
Erziehung des Kindes



Die Sexualfrage

in der

Erziehung des Kindes

von

Emma Eckstein



Leipzig
Modernes Verlagsbureau
Curt Wigand
1904



I.

Was ist doch einst und jetzt alles gesagt und geschrieben worden, über den hehren Beruf der Frau als Gattin und Mutter. Um der Hoheit und Heiligkeit dieser Mission willen sollte sie vor dem Blick in die Welt, vor Bildung und Wissen behütet werden; sie sollte nicht sehen und nicht denken lernen um mit ihrem häuslichen Sinn, ihrer mütterlichen Tätigkeit das enge Heim gehörig verwalten zu können.

Nun hat Möbius*), ein Mann der Wissenschaft, sogar erklärt, daß die Frau nicht nur aus physiologischen Gründen schwachsinnig sei, sondern daß sie diesen Mangel an Fähigkeiten nötig habe, um ihren Beruf als Mutter erfüllen zu können. Daß „der weibliche Schwachsinn nicht nur ein physiologisches Faktum, sondern auch ein physiologisches Postulat" sei.

So, wie lange Zeit die Ansicht herrschte, daß ein Mädchen Kräftigung der Muskeln nicht nur nicht braucht, sondern um ihrer „Weiblichkeit" keinen Abbruch zu tun, körperliche Übungen meiden soll, so sollte nach Möbius, die von ihm festgestellte geistige Verkümmerung der Frau erhalten werden, sie sollte vor „Intellektualismus geschützt" werden, um als Mutter brauchbar zu bleiben.

Wie aber in letzter Zeit von vielen Ärzten**) ein durch rationelle Hebung und Ernährung gestählter Körper der Frau zur Voraussetzung für die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe gemacht wird, so wird in zahlreichen soziologischen Artikeln und Schriften***) die geistige Entwicklung des Weibes als Notwendigkeit gefordert, soll sie als Erzieherin der Kinder mit der kulturellen Entwicklung Schritt haltend, die geistige Kraftleistung aufbringen, um mit versteinerten Überlieferungen, sinnlosen Traditionen brechen zu können.

---

*) Möbius, „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes."

**) Frau Dr. Adams-Lehmann, „Die Gesundheit im Haus."

***) Oda Olberg, „Das Weib und der Intellektualismus."

Eine dieser alt ehrwürdigen Traditionen, auf die ich näher eingehen will, scheint mir die Außerachtlassung der sexuellen Frage in der Erziehung. Das Streben: der reifenden Jugend jeden Einblick in das Geschlechtsleben zu wehren, sie über das Vorhandensein sexueller Regungen weg zu täuschen, erweist sich zwar in jedem einzelnen Fall als erfolglos, wird aber nichts destoweniger fort geübt, eben weil die Beseitigung dieser sinnlosen Gepflogenheit ein bedeutendes Stück Gedankenarbeit erfordert.

Eine wichtige Aufgabe der Erziehung ist es, dem Kinde Kämpfe und Leiden denen seine geistigen Kräfte noch nicht gewachsen sind, zu ersparen oder wenigstens zu erleichtern. Die Nerven des Kindes sollen, wie der ganze Körper, auf jegliche Art gekräftigt und vor ungesunden Einflüssen verschont bleiben, um später den Kampf des Lebens siegreich bestehen zu können.

Ob ein Kind körperlich gedeiht, ist unschwer wahrzunehmen, ob es sich geistig entwickelt, seinem Alter entsprechende Fortschritte macht, das zu beurteilen setzt schon entwickelte geistige Fähigkeiten des Beobachters voraus, weitaus das schwierigste Problem aber bietet das Seelenleben des Kindes. Da Einblick zu bekommen und beurteilen zu können, ob und wieso das Kind seelisch leidet und einer hülfreichen Hand bedarf, das ist ein Studium, ebenso groß als wichtig: soll nicht in unzähligen Fällen Glück und Gedeihen eines Menschen in zartem Alter schon untergraben werden.

Frühere Generationen scheinen dies Kämpfen und Ringen in jugendlichstem Alter weit weniger oder gar nicht gekannt zu haben, sonst hätte sich das Bedürfnis nach Abhilfe längst aufdrängen müssen. Unter den derzeitigen jungen Müttern aber gibt es eine Schar, die sich nicht ohne Schmerz der eigenen Kindheit und der bittern Kämpfe erinnern; der Kämpfe, denen sie völlig kraft- und waffenlos überlassen waren, die viel von ihrer Jugendfrische verbraucht, und die sie ihren Eltern, oft unter argen Gewissensqualen, entfremdet haben. Solche Frauen haben auf schmerzhafte Weise die große Aufgabe des mütterlichen Berufes kennen gelernt und möchten alles dran wenden, sie bei ihren eignen Kindern entsprechend zu erfüllen; aber nur einem kleinen Teil kann das Vorhaben gelingen, weil der Mehrzahl durch Mangel an Bildung und Menschenkenntnis der weite Blick fehlt, der notwendig ist, um Seelenregungen, die verschieden von den eigenen sind, verstehen oder gar erspähen zu können. Wer aber soll und kann dem Kind in

seinen zarten Regungen zur Seite stehen, wenn nicht die Mutter? Wem kann es zunächst gelingen, durch verständiges Entgegenkommen Vertrauen zu erwecken, um leichteren Einblick in das Denken und Fühlen des Kindes zu bekommen? Wer kann ihm Stütze und Führer sein? Soll das denkende Kind sich selbst den Weg finden, allein mit den Problemen, die ihm das tägliche Leben vor Augen bringt, fertig werden? Welch' furchtbare Vergeudung von Jugendkraft und Jugendsinn geht da vor sich!

Die Aufgabe des Erziehers möchte ich mit der des Bergführers vergleichen, der durch seine Ortskenntnis, Erfahrung und spezielle Befähigung imstande ist, auch andere an gefahrvollen Abgründen und Felswänden vorüber, zum Gipfel des Berges zu geleiten. Der Tourist muß in Begleitung des besten Führers eigene Kraft und Mut einsetzen, um die Schwierigkeiten einer Hochtour zu überwinden. Müßte aber jeder mit all' den Gefahren eines unerforschten Gebietes kämpfen, würden nur sehr wenige genußfähig das Ziel erreichen, die Mehrzahl würde erschöpft und zerschunden oben anlangen, wenn ihnen nicht früher schon die Glieder den Dienst versagt haben.

Nach dieser Auffassung des mütterlichen Berufes genügt es aber nicht, sich mit Fröbels Lehren vertraut gemacht zu haben. Die Gefahren, denen die Jugend ausgesetzt ist, kennen zu lernen, zu wissen, wie und wann die kundige Hand zur Führung erwünscht ist, erfordert selbständige geistige Arbeit.

Die Mutter, die Körper und Seele des Kindes studiert hat, um auf dem Gebiete ihrer Tätigkeit Wertvolles leisten zu können, wird wissen, daß es außer den Verdauungs- und Atmungsapparaten, noch Organe gibt, deren Regungen zu kennen und beim heranreifenden Kind zu beobachten schon deshalb von eminenter Wichtigkeit ist, weil sie auf das geistige und körperliche Gedeihen oft von größtem Einfluß sind.

Wer einmal Einblick bekommen hat in die große Gefahr der früh geweckten geschlechtlichen Empfindungen und weiß, wie unendlich häufig schon unter Kindern die gefährliche Gewohnheit der Masturbation ist, wird es als Pflicht der Mutter betrachten, in diese bisher, außer dem Bereich der Wissenschaft, mit Vorliebe totgeschwiegenen, oder höchstens gestreiften Gebiete, einzudringen. Die umfassendsten wissenschaftlichen Studien über die Folgeerscheinungen, wie über die mögliche Verhütung des Masturbierens können nur von geringem Erfolge sein, solange sie nicht die Verbreitung gefunden haben, die sie ihrer Bedeutung nach

verdienen. Die Hülfeleistung des Arztes kann hier nur eine sehr beschränkte sein, wird er erst dann zu rate gezogen, wenn die Gewohnheit bereits zur schwer zu beherrschenden Leidenschaft geworden ist, und sich das Auftreten von Gesundheitsstörungen bemerkbar macht. Um aber junge Geschöpfe in dieser Hinsicht beobachten und eventuell beeinflussen zu können: dazu gehört vor allem Vertrautheit mit dem Gegenstand, die man sich nur durch Studium des gesammelten Materials aneignen kann.

Es bleibt auch dann noch eine überaus schwierige Aufgabe, im gegebenen Fall den richtigen Weg einzuschlagen, der bei den verschiedenen Formen des Übels, wie in den verschiedenen Altersstufen des Hilfsbedürftigen, selbstverständlich auch ein sehr verschiedener sein muß.

Wie notwendig dieses Studium für alle wäre, deren Aufgabe die Überwachung und Erziehung eines Kindes ist, erhellt die immer wieder festgestellte Tatsache, daß die Masturbation, worunter die einsame Befriedigung des Geschlechtstriebes zu verstehen ist, ein ganz allgemein verbreitetes Übel, wie beispielsweise Rohleder*) meint, die verbreitetste Volkskrankheit ist, die existiert, so daß ein Mensch, der nie masturbiert hat, zu den Seltenheiten gehört.

Wenn nun auch, durch die Gewißheit der enormen Häufigkeit der Gewohnheit, zugleich festgestellt wurde, daß sie nicht immer schädlich ist (sonst gäbe es kaum einen gesunden Menschen), so darf doch die Gefährdung der geistigen und körperlichen Entwicklung durch Masturbation, speziell im Kindesalter, nicht gering angeschlagen werden, und ein eingehendes Studium des Gegenstandes wird zu dem Schluß führen, daß Kinder jeden Alters einer Gefahr ausgesetzt sind, der die Mütter meist völlig unwissend und darum untätig gegenüberstehen.

Die traurige Wahrheit, daß alle Kinder aller Altersstufen und Gesellschaftsklassen, dieser als Laster und Sünde verschrieenen Gewohn-

---

*) Rohleder, „Die Masturbation, Monographie für Ärzte und Erzieher." Prof. Oskar Berger, „Archiv für Psychiatrie," B. 6: „Die Masturbation ist eine so verbreitete Manipulation, daß von 100 jungen Männern und Mädchen 99 sich zeitweilig damit abgeben und der Hundertste, wie ich zu sagen pflege: der reine Mensch, die Wahrheit verheimlicht."

Adams-Lehmann, „Die Gesundheit im Haus": „Es dürfte eine seltene Ausnahme sein, daß ein Knabe aufwächst, ohne jemals masturbiert zu haben. Von Mädchen läßt sich dies wahrscheinlich nicht in demselben Umfange voraussetzen, aber auch unter ihnen ist die Gewohnheit wahrscheinlich weit verbreiteter, als angenommen wird."

heit leicht zugänglich und sehr häufig unterworfen sind, wird aber nicht aus der Welt geschafft, indem man sie leugnet oder übersieht, sondern, indem man sie in ihrem ganzen Umfange zu ergründen trachtet, um den Feind, gegen den man mit aller Macht anzukämpfen hat, fürs erste kennen zu lernen. Für die Kindheit ist die Masturbation ein tückischer Feind. Unbemerkt und ungeahnt schleicht er sich in die Kinderstube ein und arbeitet dort emsig und ungehindert an dem Werk der Zerstörung von Jugend und Kraft, von Körper und Geist seiner Opfer, die ihm überlassen bleiben, weil die berufenen Hüter die Gefahr nicht verdrängen, oder auch nur sehen gelernt haben.

Es ist wohl richtig, daß in Kinder-Pensionaten dadurch, daß die verschiedensten Elemente in enger Gemeinschaft leben, wo die Beobachtung der Kinder nur eine oberflächliche sein kann und ein inniges oder vertrautes Verhältnis zwischen Erzieher und einzelnem Schüler ausgeschlossen ist, das Übel in den für viele gemeinsamen Schlafräumen besonders geeigneten Boden und rasche Verbreitung findet. Aber es ist völlig unrichtig zu glauben, daß für ein Kind, weil es ihr nicht gerade in dieser Form ausgesetzt ist, die Gefahr überhaupt nicht besteht.

Der sicherste Beweis für die Irrigkeit dieser Anschauung erscheint mir die, allerdings zu wenig bekannte Tatsache, daß schon bei Kindern im Säuglingsalter Masturbation gefunden wird, daß Kinder unter einem Jahr unter heftigen Masturbationsanfällen und ihren gefährlichen Folgen leiden. Ein schwer wiegender Beweis, wie groß die Gefahr und wie wenig bekannt ihre Veranlassung und Verhütung ist!*)

---

*) Fleischmann, „Wr. Med. Presse," 1878 berichtet über 2 Fälle von Masturbation bei Kindern im Säuglingsalter, die wegen heftig und häufig auftretender Konvulsionen zu ihm gebracht wurden: „Namentlich aber der engere Verkehr mit moralisch verkommenen Dienstboten ist eine der Hauptquellen der Onanie und kommt für das Säuglingsalter fast einzig in Betracht. Es ist ein beliebtes Beruhigungsmittel der Kindsfrauen, den schreienden Kindern die Stirnfontanelle oder die Dammgegend mit den flachen Händen zu bestreichen; in beiden Fällen erreichen sie ihren Zweck, eine Art Betäubung bei dem Kinde hervorzurufen. Ursprünglich aus dieser Absicht hervorgegangen, wird das Bestreichen der Dammgegend mit der warmen Hand bald zur Hervorrufung einer frühzeitigen Erregung der spezifischen Gefühlsnerven; es treten deutliche Reaktionen in dem Kinde auf, die sich nicht bloß in der raschen Beruhigung, sondern auch in dem Sichtbarwerden von Erektionen äußern, und zwar unter zunehmendem Behagen seitens der kleinen Opfer. Wird diese verbrecherische Manipulation fortgesetzt, so stellt sich bald genug ein typischer Paroxysmus ein, der seine Höhe mit einer Art geschlechtlicher Erschöpfung, also mit einer Art Orgasmus, erreicht und schließlich einer Erschlaffung

Die Gewißheit, daß solche Dinge auch nur möglich sind, muß wohl den Sorglosesten aufschrecken und seine Aufmerksamkeit dauernd beschäftigen.

Die Gepflogenheit, die Masturbation durchweg als Laster zu bezeichnen, scheint mir ein großer Fehler, der die Entdeckung des Übels sehr häufig verhindert, denn es ist nicht nur sehr begreiflich, daß keine Mutter ihrem Kinde ein „Laster" andichten wird. Es ist doch auch eine natürliche Folge dieser Bezeichnung, daß, wer sich nicht mit dem Studium der Begleiterscheinungnn befaßt hat, nur zu leicht die kleinen Symptome, die dem Wissenden zur Diagnose genügen, übersieht, weil er wähnt, die Lasterhaftigkeit eines Geschöpfes in gröberen Erscheinungen, in häßlichen Charaktereigenschaften wahrnehmen zu können. Ehe man ein

---

Platz macht. In diesem Stadium des Reizes lernt das verführte Kind gar bald die Mittel und Wege kennen, um sich ohne fremdes Zutun den Orgasmus zu verschaffen, ja, es strebt ohne Unterlaß, sich in die geeignete Position zu bringen, die zumeist in einer sitzenden Stellung besteht. Es ist klar, daß die oftmalige Wiederholung solcher Paroxysmen auf die Entwicklung der kleinen Patienten die allerschlimmsten Einflüsse äußern muß. Und in der Tat findet man bald eine Veränderung in der Laune des Kindes; es scheint fortwährend etwas zu wollen, ist verdrießlich, unruhig und sucht fortwährend nach Veränderung der Lage; von den Sinnen soll besonders das Gehör leiden, welches entweder gegen leise Töne abgeschwächt oder gegen laute äußerst empfindlich wird. Auch das Sehvermögen fängt an zu leiden u. zw. soll sich Kurzsichtigkeit und Nachtblindheit einstellen." (Mit Bezug auf einen Artikel, denselben Gegenstand betreffend). „Ich entnehme aber der Arbeit Jacobi's, daß auch hier die Art und Weise der Selbstbefleckung, die Ausführung und das Zustandekommen des Orgasmus die größte Übereinstimmung mit meinen Fällen zeigt; daß das Übel von den Ärzten oft genug verkannt wurde, daß sie nicht wußten, wohin sie die auffallsweise auftretenden konvulsivischen Zuckungen des Kindes 2c. unterbringen sollten."

Rohleder, „Die Masturbation": „Man verbiete daher dem Wartepersonal des Kindes strenge das Berühren der Genitalien, wie: Streichung zum Zwecke der Beruhigung, wie es öfters von Kindermädchen geschieht."

Adams-Lehmann, „Die Gesundheit im Haus": „Die Verhütung der Masturbation in den ersten Jahren, kann nur durch die Fürsorge der Eltern geschehen. . . . Die wichtigste Maßnahme besteht darin, niemals eine nicht durchaus zuverlässige Person mit dem Kind allein zu lassen. Kinder werden oft verführt durch Dienstmädchen oder Bonnen, welche selbst masturbieren."

Henoch, „Vorlesungen über Kinderkrankheiten": „Beiläufig will ich noch erwähnen, daß ich mehr oder weniger anhaltende Wiegebewegungen des Oberkörpers bei kleinen Kindern wiederholt als Ausdruck onanistischer Reizungen beobachtet habe." . . . „Sie werden es kaum glauben, daß manche Kinder schon im zweiten Lebensjahr, ja noch früher onanieren, entweder durch wirkliche Manipulationen oder durch Aneinanderreiben der Oberschenkel."

Kind eines „Lasters" zeiht, scheint es mir notwendig, festzustellen, was unter Laster zu verstehen ist. Eine sich selbst, oder andere schädigende, zur Gewohnheit gewordene Handlung nennen wir Laster, das Bewußtsein der Schädlichkeit aber ist dabei notwendige Voraussetzung. Ein kleines Kind kann nie, ein größeres von 10 oder 12 Jahren, nur, wenn es besonders darauf hingewiesen wird, oder wenn es das Opfer einer verderblichen Frühreife ist, eine Ahnung von dem Charakter oder der Schädlichkeit dieser Gewohnheit haben. Wenn man also die Masturbation unter allen Umständen als Laster bezeichnet, muß diese Bezeichnung zur Irreführung werden.

Als eine häufige Ursache von Erkrankungen des Nervensystems, als eine gefährliche Gewohnheit, welche gerade Kinder, die weder vom Geschlechtsleben, noch von Ethik eine Ahnung haben können, unendlich leicht und unbewußt annehmen; als eine Unart, die sehr schwer abzulegen oder abzugewöhnen ist, aber durch verschiedenste, scheinbar geringfügigste Veranlassungen hervorgerufen wird, glaube ich das Übel nicht zu unschuldig dargestellt zu haben. Den Müttern glaube ich den Gegenstand näher gebracht und ihnen die Pflicht: in das Gebiet einzudringen gezeigt zu haben. Sie in erster Linie müssen über die Häufigkeit der Masturbation, ihr Ursachen, Formen, Begleiterscheinungen und Folgen gut unterrichtet sein, um mit Nutzen für das Wohl ihrer Kinder wirken zu können.

Die Gefahr des Masturbierens der Kinder scheint mir für die Mehrzahl der Erzieher in das Gebiet derjenigen Widerwärtigkeiten zu gehören, die man von sich schiebt, mit der mehr oder weniger bewußten Motivierung: diese Gefahr besteht für die Anderen. Daß Kinder anderer Leute diese häßliche Gewohnheit haben, davon hat jeder schon gehört, aber wie sollten die eigenen dazu kommen? Ist ja auch jede Mutter überzeugt, daß, wenn es der Fall, wenn ihr Kind dem „Laster" verfallen wäre, sie doch die Erste sei, die es wüßte, denn sie hat das Kind gepflegt und beobachtet, kennt das Kind, wie sie meint, durch und durch. Und ein so grober Fehler sollte ihr entgangen sein?

Auf solche Weise pflegt, in den seltenen Fällen, wo der Arzt sich veranlaßt sieht einzuschreiten, wo er versuchen will, die Mutter, oder wer sonst das Kind zu pflegen hat, auf die Gefahren der übersehenen Gewohnheit aufmerksam zu machen, seinen Bemühungen ein Ende gemacht zu werden, und höchstens dem vertrauten Hausarzt kann es gelingen, die Richtigkeit seiner Vermutung festzustellen. Aber auch

damit ist unendlich wenig erreicht, wenn er nicht dem Verständnis und Wissen begegnet, das erforderlich ist, um helfend eingreifen zu können. Sache des Arztes kann es nicht sein, in jedem einzelnen Fall nicht nur das Übel festzustellen, sondern die Umgebung des Patienten über sein Wesen aufzuklären.

So kommt es schließlich, daß auch die Ärzte, der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen von vornherein gewiß, den Kampf gegen Unwissenheit und Misverständnis scheuend, in der Regel die Sache ihren unheilvollen Weg nehmen lassen.

Ganz unbekannt wird das Übel kaum einem Erwachsenen sein; auch diejenigen, die z. B. vorübergehend und ohne Absicht die Masturbation gepflegt haben und sich dessen kaum mehr erinnern, haben unter einer der vielen Benennungen: Onanie, Selbstbefleckung, Selbstbefriedigung usw. davon gehört. Doch nur schüchtern und verhüllt wird der Gegenstand angetippt und im selben Maße wird dagegen eingeschritten.

So werden zuweilen Kinder über Nacht in eine Art Hemden gesteckt, deren unterer Rand über die Füsse reicht und dort sackartig abschließt und deren Ärmel ebenso unter den Händen endigen. Gewiß wird durch dieses Wäschestück der Zweck erreicht, das Berühren der Genitalien mit der Hand sehr zu erschweren oder unmöglich zu machen, aber wieder nur der Unwissende kann sich mit dieser Maßregel zufrieden geben, kann glauben, dem Feinde die Eingänge verschlossen zu haben. Wer den Gegenstand herzhafter angefaßt hat, um ihn wirklich kennen zu lernen, weiß, wie unendlich verschiedenartig die Formen der Masturbation sind, und daß, sind die sexuellen Empfindungen einmal geweckt, sich für eine unmöglich gemachte Art der Befriedigung, sehr bald eine andere einstellen wird.

Das Suchen nach der Wurzel, nach der Entstehungsursache wird sehr häufig in die Kindheit, zuweilen in das Säuglingsalter führen, und darum ist es die Mutter, die am ehesten gegen die Veranlassung und Entwicklung des Übels ankämpfen kann. Die Mittel dazu aber gibt ihr nicht Gott im Schlafe, sie bringt sie auch nicht als „Instinkt" mit auf die Welt, sondern: einzig durch Sichbefassen mit der Sache, durch eingehendes Studium wird es möglich.

Die Überwindung der Abneigung: sexuelle Empfindung auch bei Kindern als möglich oder vorhanden gelten zu lassen, wird jeder denkenden Frau möglich werden, sobald sie die Vorgänge und Zusammenhänge

verstehen gelernt hat. Sobald sie gelernt hat, die geschlechtlichen Funktionen als einen wichtigen Faktor in der Entwicklung jedes Menschen von Kindheit an, zu betrachten, wird sie aufhören, mit dem Deckmantel der Schamhaftigkeit die Schäden und Gefahren vor den eigenen Augen zu verhüllen. Die Frau muß begreifen, daß auch in geschlechtlichen Dingen die Unwissenheit keine Tugend ist, sondern im Gegenteil nur die Frau eine gute Mutter sein kann, die über die wichtigsten und mächtigsten Funktionen des Körpers und der Seele Bescheid weiß.

Dr. Rohleder klagt in seiner Monographie darüber, daß an den Universitäten über die Behandlungsweise der Masturbation nichts gelehrt wird, daß es kaum ein Werk gibt, aus welchem sich der Arzt wissenschaftliche Belehrung holen kann. Um wieviel schwerer noch ist es natürlich für den Laien, sich Belehrung und Anleitung zu verschaffen.

Gute, leicht faßliche Schriften über das Thema wären dringend nötig, um die Behandlung einer so wichtigen Frage populär zu machen, „durch Vorträge und gedruckte Belehrungen sind auch die Eltern und Pensionsgeber darauf hinzuweisen, daß sie die Pflicht haben, den Kindern die Gefahren der Onanie auseinanderzusetzen*). Die Einsicht, daß es auch hier notwendig ist, mit der Vogel-Strauß-Politik zu brechen, wäre wohl schon ein großer Gewinn, doch kann der Segen zum Fluch werden, wenn die Entschleierung und Handhabung der Wahrheit nicht mit Verständnis und Wissen geschieht.

Die Prophylaxe, d. h., das Bestreben, das Entstehen der Krankheit zu hindern, wird auch auf die Masturbation als Krankheitserreger angewendet werden müssen. Die Pflegerin des Kindes soll nicht nur befähigt sein, das Übel, wenn es auftritt, zu erkennen, sie soll nicht nur die Tätigkeit des Arztes wirksam unterstützen können: sie muß ein geschärftes Auge für die Entstehungsursachen haben und die auftretenden Symptome erkennen, noch ehe sie Krankheitserscheinungen sind.

Was die Verhütung, Behinderung und Entwöhnung der Masturbation betrifft, müssen selbstverständlich, so verschieden ihre Formen, je nach Veranlassung, nach Alter und Lebensgewohnheiten 2c. des Betreffenden sind, auch die Mittel der Bekämpfung sein.

Was die Behandlung der durch Masturbation hervorgerufenen Krankheitserscheinungen anbelangt, ist und bleibt sie Sache des Arztes

*) Dr. H. Cohn, Prof. der Augenheilkunde: „Was kann die Schule gegen die Masturbation des Kindes tun?"

und kann selten mehr als eine therapeutische sein. Doch womit wir uns hier befassen wollen, ist, die große Aufgabe, die der Mutter als der natürlichen Pflegerin des Kindes zufällt, klar zu legen. —

Ob die Masturbation nach eingetretener Geschlechtsreife, mäßig geübt, von gesundheitsstörenden Folgen ist, darüber lauten die Ansichten der Forscher verschieden; ebenso darüber, ob sie in der Blütezeit ein als Ersatz für entbehrten geschlechtlichen Verkehr zu billigender Behelf ist. Worüber aber alle Ärzte einig sind, ist die Tatsache der großen Gefährlichkeit der Masturbation bei Kindern. Die Grade der Schädigung, von Disposition, Alter, äußeren Einwirkungen, Häufigkeit der Betätigung und sonstigen Zufälligkeiten abhängig, sind unendlich verschieden, doch kann nach Ausspruch bedeutender Psychiater, Masturbation, schon in früher Kindheit geübt, für die geistige Entwicklung des Individuums von den schwersten Folgen sein.

Um diesem wichtigen Trieb zu Leibe zu rücken, ihn in seinem Entstehen beobachten und behindern zu können, muß man vor allem forschen: wodurch kann er geweckt werden und was kann ihn wieder zur Ruhe bringen?

In innigem Zusammenhang mit den von Fleischmann, Henoch, Hirschsprung u. a. beobachteten mechanischen Erregungen sexueller Empfindungen, scheint auch eine im allgemeinen gebilligte Gewohnheit der meisten kleinen Kinder zu stehen: Lutschen, Ludeln oder Wonnesungen genannt. Ist auch die Unart des Saugens an den Fingern, an den Zehen oder an einem fremden Gegenstand, in geringem Maße betrieben, eine unschuldige Angewöhnung, so kann sie doch zuweilen zur Leidenschaft und durch den steten Nervenreiz von schädlichen Folgen sein.*)

---

*) Rohleder, „Die Masturbation." „Wenn man nun auch sagen muß, daß zwischen Ludelbewegungen und Onanie ein außerordentlicher Unterschied ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß bei gewissen Graden sich beide sehr ähneln. Bei ganz hochgradigem, leidenschaftlichem Ludeln kann man Erscheinungen sehen, die denen bei leidenschaftlicher Onanie kleiner Kinder täuschend ähnlich sind. Ich habe des öfteren beobachtet, wie die kleinen Säuglinge während des leidenschaftlichen Ludelns, meist am Daumen, starr auf einen Punkt schauen, wie das Gesicht glühte, die Augen starr in's Blaue gerichtet waren, selbst die Atmung eine beschleunigte war. Bedenkt man nun, daß beides, sowohl das Ludeln, als auch die Onanie in diesem Alter, ohne irgend welches Bewußtsein, allein instinktmäßig betrieben werden, so liegt die Vermutung sehr nahe, daß das Ludeln einen günstigen Boden für die Onanie schaffen kann, und daß selbst das Ludeln schon auf die Reizbarkeit des Nervensystems einen entschieden schädigenden Einfluß auszuüben vermag. Ich

Dr. Lindner, der sich sehr eingehend mit diesem Gegenstand beschäftigt hat*), unterscheidet einfache Ludler und Ludler mit Kombination und hat bei letzteren zuweilen, „Ludellust durch aktive Assistenz potenziert" beobachtet. „Einzelne Finger einer Hand oder beider Hände frottieren irgend einen beliebigen Wonne- oder Vergnügungspunkt am Kopfe, Halse, ander Brust, am Bauch oder Becken" wodurch der Genuß des Ludels beträchtlich gesteigert wird. Das Tasten und Suchen nach einem solchen „Wonnepunkt" führt selbstverständlich leicht auch auf die Genitalien, und da bekanntlich die Berührung dieser Organe am leichtesten wollüstige Empfindungen hervorruft, wird ein solcher von der suchenden Hand einmal aufgefundener Punkt der bevorzugte bleiben und der Weg zur gewohnheitsmäßigen Masturbation ist nicht mehr weit.

Aber auch bei minder systematisch ausgebildetem Lutschen scheint mir die Gewohnheit: durch die Beschäftigung mit dem eigenen Körper — als Saugen, Streichen, Drücken 2c. — angenehme Empfindungen zu erwecken, sehr geeignet zu sein, das betreffende Kind der Masturbation zugänglich zu machen.

Wie die Veranlassung zur Masturbation bei ganz kleinen Kindern, ungefähr bis zu 2 Jahren, nur eine rein mechanische, durch lokalen Reiz, sein kann, sei es durch Mangel an Reinlichkeit und daraus folgendem Hautreiz sei es durch Berührung, Streichen, Quetschen der Genitalien 2c., ebenso wird auch ihre Verhinderung eine mechanische sein müssen und sein können. Hat man die Bewegung und Körperstellung erforscht, die dem Kinde die örtliche Erregung möglich machen, so muß man Mittel anwenden, diese Bewegungen und Situationen nicht zustande kommen zu lassen. — Es wird kaum möglich sein, ein Kind in der Ausführung dieser schädlichen Gewohnheit zu behindern, ohne es durch eine Bandage, leichte Fesselung oder andere Gewaltmittel quälen zu müssen. Doch wäre es sehr schlecht angebrachte Sentimentalität, von dieser vorübergehenden Beschränkung und Belästigung Abstand zu nehmen, um so dem Übel Raum zu schaffen.

Sobald ein Kind aber über die ersten Lebensjahre hinaus ist, sobald man mit der Vernunft des Kindes rechnen kann, läßt sich keine

---

glaube sicher, daß leidenschaftliches Ludeln entschieden eine bedenkliche Seite hat, zumal wenn eine nervöse Belastung des Kindes von Seiten der Eltern vorliegt, und in diesem Sinne kann, meine ich, das Ludeln, eine prädisponierende Rolle für die Onanie spielen."

*) Vortrag gehalten in der königl. Gesellschaft der Ärzte in Bpest.

Norm mehr aufstellen, wie der einzelne Fall zu behandeln ist, denn so verschiedenartig die Veranlassung zur Masturbation bei vorgeschrittenem Alter sein kann, so verschiedenartig muß auch ihre Bekämpfung sein. Auch ist jedes Kind anders zu lenken und nur wer seine Eigenart gut kennt, mit ihm in vertrautem Verhältnis steht, wer die Wirkung einer Beeinflussung wenigstens ungefähr im voraus zu beurteilen vermag, wird den richtigen Weg zu finden wissen, um das Vertrauen des Kindes zu erringen um ihm zum Helfer werden zu können.

Erfordert schon die Beobachtung eines Kindes, ob und in welcher Form es eventuell masturbiert, viel Zartheit und Vorsicht, um wieviel heikler und schwieriger ist ein Eingreifen, welches von dem Kinde als wohltuend, und nicht als Schrecken oder Strafe empfunden werden soll.

Immer schwieriger wird die Aufgabe, je älter das masturbierende Kind ist, je länger es der Gewohnheit fröhnt, und so der Sklave des mächtigen Triebes geworden ist, und immer schwerer kann die Mutter von anderen, fremden Personen ersetzt werden.

Außer den Veranlassungen, die schon bei Säuglingen Masturbation hervorrufen können, spielt bei größeren Kindern, die über das rein animalische Stadium hinaus sind und schon Interesse und Verständnis für Vorgänge in ihrer Umgebung haben, der Nachahmungstrieb eine wesentliche Rolle. Masturbationsbewegungen und Handhabungen anderer werden unbewußt nachgemacht und führen durch die Lustempfindung, die sie verursachen, zur Gewohnheit. Aber auch durch Reibung der Genitalien von zu engen Kleidungsstücken, können in frühem Kindesalter lokale Reize verursacht werden, die durch Masturbation ihre Befriedigung finden.

In solchen Fällen wird psychische Beeinflussung und physische Behinderung Hand in Hand gehen müssen, doch glaube ich, daß Gewaltmaßregeln, wie sie bei ganz kleinen Kindern am Platze sind, solange sie nämlich den Zweck erfüllen, die Erweckung des Reizes wirklich zu verhindern, bei älteren Kindern möglichst zu vermeiden sind. Während reiferen Menschen eine mechanische Behinderung der gewohnten Masturbationbewegungen zur Mahnung und Unterstützung zum Zwecke der Entwöhnung werden kann, wird sie bei dem jungen Kinde leicht Widerstand und Trotz zur Folge haben, und nicht imstande sein, der Gewohnheit Schranken zu setzen, weil das bereits entwickeltere und selbständigere Kind nur neue Auswege zur Betätigung des geweckten Triebes suchen und auch finden wird. Auch kann ein Kind in dem

vorerwähnten Alter von ungefähr 2 Jahren, eine solche Maßregel nicht als Beistand, sondern nur als Strafe empfinden, und dieser Eindruck ist durchaus zu vermeiden.

Die große Schwierigkeit, der gewohnheitsmäßigen Masturbation beizukommen, ist zum großen Teile in dem Umstand begründet, daß sie sehr leicht unmerklich und ohne jedwede Hülfeleistung einer anderen Person oder auch nur eines Gegenstandes, betrieben werden kann.

Ferner ist sie sehr geeignet, die Einsamkeit erwünscht zu machen oder mindestens mit ihr zu versöhnen; das gestrafte Kind aber fühlt sich vereinsamt und ist leicht geneigt, in der Masturbation Vergessen und Entschädigung für entzogene Liebe zu suchen, es wird darum nur umsomehr an seinem sogenannten Laster hängen, je mehr es durch Abweisung, als was eine Strafe immer zu betrachten ist, auf sich selbst angewiesen ist. Auch wird die Strafe viel eher verschärfte Vorsicht bei der Ausübung der Gewohnheit bewirken, als diese selbst einzuschränken, was alles nur zum Gegenteil vom erstrebten Erfolg werden kann. Denn, was in erster Linie zu bekämpfen ist, daß nämlich die Masturbation zum psychischen Bedürfnis, zum Ersatz entbehrter Liebe wird: diesem gefährlichen Stadium wird das Kind durch schlecht angebrachte Strenge eher zugeführt als abgewendet.

In dem Vermögen, durch gewohnheitsmäßige Masturbation das Bedürfnis nach Liebe und Zärtlichkeit selbst zu befriedigen, liegt die große Gefahr der Entfremdung zwischen dem Kinde und seiner Umgebung. Solche Kinder sind meist scheu, ziehen sich immer mehr auf sich selbst zurück und gewinnen dadurch immer häufiger Gelegenheit, ihre verderbliche Gewohnheit auszuüben und sich der Kontrolle und Einflußnahme zu entziehen.

Es darf nicht übersehen werden, daß schon für das ganz kleine Kind, wie die angeführten Beispiele zeigen, die Erweckung der geschlechtlichen Reizungen und ihre Befriedigung mit Zärtlichkeit und Liebe innig verbunden sind.

Ein Streichen, Kitzeln 2c. der Genitalien behufs Betäubung und Beruhigung muß naturgemäß von dem auf solche Weise mißhandelten Kinde durch das Behagen, welches es dabei genießt, als Zärtlichkeit und Liebe empfunden werden, deshalb: will man das Kind der ge=

fährlichen Gewohnheit entreißen, so muß man streben, es anderweit durch Liebe zu entschädigen.

Man wird trachten müssen, neben Befolgung hygienischer Maßnahmen, die sich auf Diät, Lagerstätte, Kleidung, Körperbewegung usw. beziehen, ein solches Kind möglichst unauffällig zu beobachten, seinen Geist zu beschäftigen und es durch liebevolles Zureden zu beeinflussen. Man hüte sich aber, das Kind, das bis dahin ahnungslos einem Trieb gefolgt ist, mit drohenden Gefahren zu schrecken; es wird im Gegenteil ratsam sein, mehr wie jede andere Aufregung, diejenige zu meiden, die für den unwissenden Übeltäter unbedingt daraus erwachsen muß, wenn ihm vorgestellt wird, daß er im Begriff ist, den eigenen Körper oder gar den Geist, schwer zu schädigen. Derlei Vorwürfe müßten ein Kind arg beunruhigen, selbst, wenn es in seiner Macht stünde, mit der Angewohnheit sofort zu brechen; um wieviel mehr aber muß ein Kind erregt und geängstigt werden, wenn es die Schädlichkeit seines Tuns begriffen hat, aber zu schwach ist um dem Trieb dauernd zu widerstehen.

Diese Aufregungen können vermieden werden, wenn man die Gewohnheit als eine häßliche Unart bekämpft und dem Kinde Verständnis für den Zwiespalt zwischen dem Wollen und dem Können zeigt, wenn man sich bemüht, dort einzugreifen, wo die kindliche Willenskraft versagt.

Jeder Masturbant, ob groß oder klein, hat seine gewohnten Formen und Zeiten, seiner Selbstbefriedigung nachzugeben, und hinter dieses streng gehütete Geheimnis muß man kommen, um dem Kinde hülfreich an die Hand gehen zu können. So wird es von großem Vorteil sein, ein Kind das gewöhnt ist, vor dem Einschlafen zu masturbieren, um diese Zeit nicht allein im finstern Zimmer zu lassen, sondern bei ihm zu bleiben und durch ein zeitweil geführtes, gleichgiltiges Gespräch seine Aufmerksamkeit abzulenkendes und die Sinne zu beruhigen. Bei einem Kinde, das am Morgen, vor dem Aufstehen zu masturbieren pflegt, wird man Sorge tragen müssen, daß es gleich nach dem Erwachen das Bett verläßt, und durch Waschungen, Turnübungen oder dgl. abgelenkt und erfrischt wird. Ebenso, oder leichter, wird man das Masturbieren unter Tags durch Beobachtung und Beschäftigung des Kindes verhindern können. Bei all diesen Bemühungen aber muß man darauf bedacht sein, in der Strenge nicht zu weit zu gehen, denn sicherlich wird sich der Erfolg am ehesten in den Fällen einstellen, in denen der kleine Sünder reuig zu bekennen wagt: Mutter, gegen meinen

Willen hab' ich es wieder getan. Und nur auf solche Weise kann die Mutter erfahren, wo und wann sie am Platze zu sein hat, um ihrem Kinde Schutz gegen seine irregeleiteten Triebe zu bieten.

In einer späteren Altersstufe, mit der herannahenden Geschlechtsreife, wo das Sehnen nach Liebe oft zur Schwärmerei führt, wird die gewohnte Selbstbefriedigung leicht zur Leidenschaft. Mit dem wachsenden Verständnis für das Häßliche und Verdammenswerte dieser Gewohnheit, der man nun nicht mehr Herr werden kann, kommt aber der moralische Widerstand, der den mächtigen Trieb haßt, und Verachtung der eigenen Empfindung und der eigenen Schwäche hervorruft.

Wenige sind so glücklich, durch energisches Wollen und früh geübte Selbstbeherrschung aus diesem Kampf als Sieger hervor zu gehen; die Mehrheit martert sich in Seelenqualen, die streng geheim gehalten, immer ärger werdend, das Leben vergiften. Über die Bedeutung dieser Qualen schreibt der Psychiater Griesinger: „Dieser beständige Kampf gegen einen Trieb, der übermächtig ist, und dem das Individuum schließlich immer unterliegt; diese heimliche Scham, die Reue, die guten Vorsätze und den Reiz, der die Handlung herbeiführt, dies alles halten wir, nach unserer nicht geringen Erfahrung mit Onanisten für viel wichtiger, als die primäre, direkte physische Handlung."

Der Beginn dieser schmerzlichen und nervenzerstörenden Kämpfe fällt, auch bei den schon seit Jahren masturbierenden, meist in die Zeit der Pubertät, des Erwachens sexueller Empfindungen, die häufig das junge Geschöpf den Sinn des gewohnten Tuns verstehen, zuweilen aber auch nur ahnen läßt. Nicht selten ist es, daß das einzelne Individuum das Verlangen und dessen Befriedigung für etwas ganz speziell ihm eigenes hält, sich darum für schlechter und tierischer, als andere wähnt und es für ganz unmöglich hält, seine Sorgen und Schmerzen auch dem Vertrautesten mitzuteilen. Die bloße Aufklärung über den Charakter wie die Häufigkeit des Übels, von einem reifen Menschen gegeben, könnten hier oft helfend und befreiend wirken.

Zu den physischen Behelfen, die bei ganz jungen Kindern die einzigen, zur Masturbation möglichen sind, kommen später auch die geistigen Reizmittel sexueller Erregung, die Beschäftigung der Phantasie mit der Ausgestaltung geschlechtlicher Vorgänge, welche die Masturbation

nicht minder begünstigen und schon aus diesem Grunde bei der Jugend möglichst zu mildern, wenn nicht zu vermeiden sind.

Während im Allgemeinen angenommen wird, daß in früher Kindheit Knaben mehr, als Mädchen gleichen Alters zur Masturbation neigen, und daß bei beiden Geschlechtern auch in dieser Hinsicht die Zeit der Geschlechtsreife eine kritische ist, bildet für die Mädchen der Eintritt der Menstruation eine gefährliche Klippe, die schadlos zu umschiffen nicht selten eine kundige Hand zur Führung notwendig macht.

Die große Umwälzung, die sich physisch und meist zur gleichen Zeit auch psychisch mit der Geschlechtsreife vollzieht, fordert bei beiden Geschlechtern einen kräftigen und gesunden Organismus, um ohne körperliche Störung vorüber zu gehen; sie fordert aber auch gesundes Seelen- und Sinnenleben, um die neuen Empfindungen und Regungen als die natürliche Entwicklung normal vertragen zu können.

Die häufige Blutarmut und Bleichsucht mit all ihren schwer zu besiegenden Folgeerscheinungen, hat gelehrt, daß man Kinder zur Zeit der Entwicklung besonders zweckmäßig nähren und pflegen muß, um beizeiten dem Übel vorzubeugen. Doch birgt gerade wieder die oft damit im Zusammenhang stehende Schonung, die man aus Vorsicht den Mädchen zur Zeit der Menstruation zuteil werden läßt, eine neue und nicht geringe Gefahr.

Bei einem wirklich gesunden Kinde wird die Pubertätszeit ohne wesentliche Störung vorübergehen, und daß durch sie im regelmäßigen Leben und in der Beschäftigung des Kindes keine nennenswerte Störung einzutreten braucht, muß vom Erzieher angestrebt werden. So wenig es ratsam oder zweckdienlich ist, ein Kind über seine eigenen Körpervorgänge und Empfindungen in Unklarheit und Verwirrung zu lassen, ebensowenig wird es sich bewähren, aus diesen Regungen einen Götzendienst zu machen, der die Oberhand über das geistige und körperliche Leben gewinnt. Das aber ist die Gefahr, der man Mädchen leicht zuführt, indem man ihnen zur Zeit der Periode eine Ausnahmestellung einräumt und sie ängstlich von jeder Beschäftigung fern hält oder sie gar aus Vorsicht tagelang im Bett hält und wie eine Kranke schont und pflegt. Daß eine solche Schonung nicht Bedürfnis wird, dafür muß gesorgt werden; ist sie aber notwendig, dann ist energisches Einschreiten Sache des Arztes. Denn gerade um die oft lebhaft auftretenden sexuellen Reize, den inneren Sturm der zuweilen ungekannten Regungen, denen die jugendliche Vernunft noch keinen Platz

einzuräumen vermag, zu Ruhe und Gleichmäßigkeit zu bringen, ist körperliche Beschäftigung und Übung der beste Regulator. Ist ein Mädchen aber durch Schwäche oder sonstige körperliche Zustände gezwungen, sich zur Zeit der Periode viel Schonung aufzuerlegen, ihre gewohnte Beschäftigung zu unterbrechen, um sich der Ruhe und dem Müßiggang hinzugeben, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß sie, wenn sie bis dahin von der Masturbation verschont geblieben, ihr nun zum Opfer fällt. Eine solche, regelmäßig wiederkehrende Zeit der Untätigkeit bietet besonders günstige Gelegenheit zu Grübeleien und sogenannten Tagträumen, die aus mehrfachen Gründen fern zu halten sind.

„Obgleich dies (das Tagträumen) eine sehr allgemeine und wichtige Form des ‚Auto-Erotismus' ist und außerdem zum großen Teil die erste Stufe zur Masturbation bildet, so scheint es doch wenig Beachtung gefunden zu haben. Das Tagträumen ist in seiner ausgesprochensten Form von Mabel Learoyd in Form der continued story studiert worden. Diese ‚fortlaufende Geschichte' ist eine erdachte Erzählung, mehr oder weniger intim für das Individuum, von dem sie mit Zärtlichkeit gehütet, als besonderes heiliges, geistiges Besitztum betrachtet wird, und an der nur, wenn überhaupt, stark mitfühlende Freunde teilnehmen dürfen. Das kommt viel häufiger bei Mädchen und jungen Frauen vor, als bei Knaben und jungen Männern; unter 352 Personen beiderlei Geschlechts haben 47 Prozent der Frauen und nur 14 Proz. der Männer eine solche fortlaufende Geschichte geführt. Den Anfang dazu bildet ein Vorgang aus einem Buch, oder noch häufiger irgend ein Erlebnis, das dann vom Individuum weiter ausgesponnen wird, das fast immer selbst der Held oder die Heldin der Geschichte ist. Das Anwachsen der Erzählung wird durch Einsamkeit begünstigt, und das im Bett liegen vor dem Einschlafen ist die diesem Kultus speziell geweihte Zeit" *).

Eine andere, oft beobachtete Schädlichkeit der Tagträume ist ihre sehr bedeutende Beeinträchtigung der geistigen Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft, die sich besonders beim Unterricht sehr fühlbar macht, durch auffallende Zerstreutheit und schlechtes Gedächtnis. Die Tagträume, zur Gewohnheit geworden, sind als eine geistige Schmarotzerpflanze zu betrachten, die sich auf Kosten der vorhandenen Geisteskräfte immer

*) Havelock Ellis, „Geschlechtstrieb und Schamgefühl."

mehr entwickelt, immer mehr Raum im geistigen Leben des Träumers für sich in Anspruch nimmt und schließlich imstande ist, andere Regungen und Interessen, die im Traumleben keinen Raum finden, im Keim zu ersticken. Der Gedankenkreis der Tagträume ist aber ein sehr beschränkter, und beschäftigt sich zum großen Teil mit Vorstellungen sexueller Art, die, durch mangelhaftes Wissen besonders begünstigt, oft höchst phantastischer Natur sind.

Ist nun auch infolge der vorerwähnten Umstände die Inklination und Gelegenheit für Tagträume bei Mädchen häufiger, als bei Knaben, so ist sie doch auch bei diesen vorhanden und wird, ebenso wie bei den Mädchen, durch jegliche sexuelle Erregung sehr gefördert.

Ein Grund mehr, diese bei beiden Geschlechtern nach Möglichkeit zu verhindern Ein oft sehr schwieriges Problem, dessen Lösung unbedingt in das Bereich der Mutterpflichten fällt, wozu aber — um auf Möbius Behauptung zurück zu greifen — nicht Mangel, sondern viel eher Reichtum an geistigen Fähigkeiten Voraussetzung ist.

II.

Die Erkenntnis, daß die geschlechtlichen Funktionen ein wichtiger Faktor in der Entwicklung jedes Menschen sind, muß logischer Weise dazu führen, der Sexualfrage schon in dem Erziehungsplan den ihr gebührenden Platz einzuräumen. Mit diesem Zugeständnis sehen wir uns aber einer weiteren Aufgabe gegenüber, deren Lösung meist der Mutter zufällt: die Kinder zur rechten Zeit und in der rechten Art über das Geschlechtsleben aufzuklären.

Über diesen Gegenstand wurde in letzter Zeit manches gesagt und geschrieben, das Thema aber nicht herzhaft genug angefaßt, nicht erschöpfend genug behandelt, um den gegnerischen Wenn und Aber standhalten zu können. Während die Notwendigkeit der Aufklärung zugestanden wird, werden gegen diese selbst Bedenken laut, die viel seltener vom Standpunkt des Kindes, als vielmehr mit Rücksicht auf das ängstliche Zögern des Unterweisenden, erhoben werden.

Es wurde wiederholt der Schäden Erwähnung getan, die jungen Wesen zugefügt werden, weil ihnen die Aufklärung von verständiger Seite versagt wird. Doch ist dieses traurige Kapitel sicherlich nicht in

seinem ganzen Umfang aufgedeckt und erörtert worden, sonst müßten sich diese Enthüllungen wirkungsvoller erwiesen haben. Sehr häufig ist es Feigheit oder Gedankenlosigkeit, die Männer wie Frauen veranlaßt, ihre eigenen Jugenderfahrungen und Gedanken in Vergessenheit sinken zu lassen, um sich der Aufgabe ihren Schützlingen gegenüber nicht bewußt zu werden. Und nur durch das allgemeine Stillschweigen über die geheimen Schmerzen und Leiden, die aus Scham und Scheu im tiefsten Innern verschlossen gehalten bleiben, ist es möglich, daß der Einzelne das verzerrte Lebensbild, das Unwissenheit und schlechte Beeinflußung in dem jugendlichen Hirn malen, für eine Erscheinung hält, die durch besondere Disposition des Gequälten möglich wurde und die im Leben der Allgemeinheit keine Rolle spielt. Sicherlich, *die Veranlagung ist hier ein wichtiger Faktor, doch ist sie nicht schuld, daß das Bild ein falsches ist, sondern sie beeinflußt nur die Konsequenzen, zu denen Unwissenheit, oder häufiger entstellte Wahrheit, führen. Sie ist maßgebend für die Größe der Schädigung an Harmlosigkeit und nicht selten an Lebensfreude.* Denn wenn sich in der Vorstellungswelt der jungen Mädchen das Geschlechtsleben als etwas Verabscheuungswürdiges und Ekliges gestaltet, und sie von rein seelischer Liebe träumen, weil sie der vom Seelischen losgelösten Sinnlichkeit kaum in ihrem Denken, noch weniger in ihrem Empfinden Raum geben wollen; wenn sie durch die Qualen des Zwiespaltes und Kampfes, durch die sich immer wieder aufdrängende Vergleichung dieser „idealen" Welt mit der wirklichen, Jahre verbringen, ohne ihre Gefühle und Vorstellungen mit dem Leben in Einklang zu bringen, so ist dieses irrige Streben nach Reinheit häufig nicht minder verhängnisvoll, als das entgegengesetzte Verlangen nach schlüpfrigen Erzählungen, verderbter Gesellschaft usw., das vielleicht noch öfter zu finden ist. Und das alles, weil man die Jugend künstlich in Unwissenheit lassen will, um sie „rein und unschuldig" zu erhalten.

Multatuli, der in „Die Abenteuer des kleinen Walther" das Seelenleben eines Knaben in allen Lebensfasen mit großer Liebe und Feinheit schildert, erklärt das Gefallen, das sein kleiner Held am Anhören unanständiger Gespräche findet: „Man würde sich irren, wenn man den schädlichen Einfluß, den die Gesellschaft unreifer Taugenichtse auf Walther ausübte, mit dem sogenannten „Klugmachen" identifiziert. Dieses selbst halte ich nicht nur für unschädlich, sondern sogar für

wünschenswert. Gerade in Walthers lächerlicher Unklugheit hatte der Grund gelegen, daß er geneigt war, liederliche Erklärungen hübsch zu finden. Wäre er von gebildeten Eltern erzogen worden, die ihm mit wissenschaftlichem Ernst mitgeteilt hätten, was in dieser Sache mitzuteilen war, wahrlich, er hätte an den Witzeleien der niedersten Sorte keinen Geschmack gefunden, mit denen man jetzt seinen Wissensdrang gereizt und betrogen hatte. Nicht das Wissen macht unrein, sondern das Anhören schmutziger Redensarten über das Wissen. . . .

Schande über die Eltern und Erzieher, die ihre Kinder der Gefahr aussetzen, die lieblichsten Geschenke der Natur auf eine Art zu empfangen, die sie zu einer Pest macht!"

Das Unvernünftige und geradezu Verkehrte dieses Erziehungsprinzipes kann mit nichts besser gekennzeichnet werden, als durch die Tatsache, daß es nicht nur vorkommt, daß Mädchen eine Ehe eingehen, ohne über den Geschlechtsverkehr unterrichtet zu sein, sondern, daß es auch Menschen mit normal entwickeltem Denkvermögen gibt, die diese Unkenntnis über den Sinn der eigenen Entschließung für erstrebenswert halten. Durch dieses System der Lüge und Geheimtuerei gelingt es allerdings, das Geschlechtsleben als etwas darzustellen, dessen man sich am besten vor sich selbst schämt, und von diesem Standpunkt aus ist es natürlich schwer, wenn nicht unmöglich, die Jugend zum Mitwisser einer so häßlichen Sache zu machen.

„Vor das Heilige, das übermenschlich Große wurde ein Schleier gezogen, um es vor Profanierung zu wahren. Und in die profane Masse wohnt sich der Glaube ein, der Schleier sei gezogen, um etwas ewig Unanständiges zu verdecken." In diesem Satze Wilh. Bölsches ist das Mißverständnis ausgesprochen, das wir nun zu einem Monstrum entwickelt sehen, das schwer schädigend für unsere Jugend geworden ist.

Die Notwendigkeit, einen anderen Weg einzuschlagen, drängt sich von allen Seiten auf, und das Bedürfnis nach vernünftiger Aufklärung ist unabweisbar. Und wir sehen uns vor die Frage gestellt, in welcher Weise das große Mysterium der Natur dem kindlichen Verständnis und Fassungsvermögen nahe gebracht werden kann.

Es wäre ganz verfehlt, die Schwierigkeiten, die unter den herrschenden Begriffen und Verhältnissen der Erfüllung der gestellten Aufgabe entgegenstehen, als nicht vorhanden oder auch nur als gering zu bezeichnen. Schwierig ist die Aufgabe, weil sie an die Mutter, oder wem sie sonst

zufällt, hohe Anforderungen an eigenes Denken stellt, doch ist sie erfüllbar und wird immer leichter zu erfüllen sein, jemehr weite Kreise von ihrer Wichtigkeit überzeugt sind und jemehr man eingesehen haben wird, daß die Schwierigkeit, gegen die wir heute anzukämpfen haben, zum nicht geringen Teil in den gegenwärtigen Erziehungstheorien ihre Begründung finde.

Zu dieser Einsicht gekommen, wird man darauf bedacht sein, die natürliche Unbefangenheit der Kinder nicht zu verscheuchen, wie das so häufig durch die Aufstellung eines eigenen Sittenkodex für Mädchen und eines anderen für Knaben geschieht, wodurch mit vieler Kunst eine Scheidung der Geschlechter bewirkt wird, die schon bei ganz jungen Kindern der Harmlosigkeit entgegen arbeitet. Eine weitere Folge wird, beispielsweise, ein anderer Maßstab für die Jugendliteratur sein. Der Gesichtspunkt, von dem aus die Güte oder Zulässigkeit eines Buches bestimmt wird, muß ein wesentlich anderer werden, wenn man von der Lektüre, die man den Kindern zuweist, Unterstützung in der Aufklärung oder diese selbst erwartet. Diese Forderung wird gestellt werden müssen von den unendlich vielen, denen die Fähigkeit hier selbst zu lehren mangelt. Es ist aber auch nicht zu bezweifeln, daß das Bedürfnis einmal zugestanden, von gewiegten Pädagogen und guten Schriftstellern befriedigt werden wird. Der reiferen Jugend wird man dann gern Bücher in die Hand geben, die ihr heute Unverstand und grobes Mißverstehen als verderblich wirkend vorenthalten, weil sie die Beziehungen der Geschlechter und das Geschlechtsleben erörtern. Man wird mit Freuden einen Autor begrüßen, der die Kunst besitzt, vermöge seines sittlichen Ernstes und seiner edlen Lebensanschauung, die Jugend zur Höhe seiner Auffassung zu erheben und sie das Leben in seiner Schönheit und Wahrheit sehen zu lehren.

Die denkende Frau, die sich mit diesen wichtigen Erziehungsfragen beschäftigt hat, wird es für ihre Pflicht und ihr Recht als Mutter betrachten, wann sie es an der Zeit findet, mit eigener Hand den Schleier zu lüften, der die große Triebkraft des Lebens bis dahin vor dem kindlichen Gemüt verhüllt hat. Warum sollte sie, die des Kindes erste Steh- und Gehversuche, das Erwachen und Wachsen der geistigen Fähigkeiten mit steigendem Interesse verfolgt hat, deren Streben es war, der Vertraute dieses hilflosen Wesens zu sein, warum

sollte die Mutter die Beantwortung der Frage, woher die Kinder kommen, verweigern, um es dem Zufall zu überlassen, wo und in welcher Weise sich das Kind die begehrte Aufklärung verschafft?

Regeln, bestimmte Formen, wie das Kind über die Fortpflanzung aufzuklären ist, lassen sich natürlich nicht aufstellen, muß doch jede solche Erklärung der Situation, wie dem Fassungsvermögen und der Eigenart des Kindes angepaßt sein, doch läßt sich das Wesentliche einer Erklärung feststellen. Um vieles erleichtert wird sie stets dort sein, wo die Kinder in einem Milieu aufwachsen, das sie von klein auf das Verhältnis zwischen Vater und Mutter als etwas Inniges, Untrennbares und Undefinierbares empfinden, das sie auf dem Wege des Gefühls manches ahnen und verstehen läßt, was kaum in Worte zu kleiden ist.

Den oft gemachten Einwand, daß die Aufklärung leicht eine neue Gefahr mit sich bringe: das Fassungsvermögen des Kindes durch Darstellungen zu überlasten, die in seine Begriffswelt noch nicht Eingang finden können, halte ich für unbegründet. Wie oft machen die längst Erwachsenen die Erfahrung, daß sie etwas viel später erst wirklich erfaßt und verstanden haben, als sie es inne zu haben glaubten?

Und um wie viel mehr lebt das Kind in der Täuschung, das zu verstehen, wofür sein Verständnis erst viel später reift. Kommt es aber zum Bewußtsein, daß es das Gehörte noch nicht ganz erfassen kann, so wird es nur umso besser begreifen, daß ihm der Einblick in die sexuellen Vorgänge nur langsam eröffnet werden kann, nicht weil sich die Eltern dieser Vorgänge schämen, sondern weil dieses Kapitel des Lebens zu groß und zu schwierig ist, als daß man anders als schrittweise, mit reifenden Verstandeskräften, zur Erkenntnis gelangen kann.

Nach meiner Anschauung muß man in der Aufklärung so weit gehen, als es der Wissensdrang oder die Neugierde des Kindes erheischt, doch muß sie ohne Aufschub oder ängstliches Zögern gegeben werden.

Um wieviel es leichter ist, dieser Anforderung gerecht zu werden, als man in der Regel glaubt, wird jeder sehen, der sich mit etwas Verständnis für die Aufgabe, beherzt daran wagt. Er wird die Erfahrung machen, daß allenfalls die einleitenden Worte schwer fallen, daß aber die Art und Weise, wie das unbefangene Kind aufnimmt, was ihm gesagt wird, auf den Erklärenden ermutigend und erleichternd wirkt. Kommt aber ein Kind, gleich oder nachträglich zur Einsicht, daß es mit Unwahrheiten abgespeist wurde, oder daß die Auskunft mit Wider-

streben und Zögern gegeben wurde, so werden diese Eindrücke meist eine Erschütterung des bis dahin bestehenden vertraulichen Verhältnisses zur Folge haben und es wird schwer gut zu machen sein, was der Moment verdorben hat.

Zur Erklärung der Befruchtung und Fortpflanzung des Menschen wird mit Vorliebe der Vergleich mit den Pflanzen empfohlen, doch schließen die ausgeführten Schulbeispiele meist mit der Belehrung: Und ebenso ist es bei den Menschen, oder: so bist auch du im Leib deiner Mutter gewachsen.

Bis hierher wäre die Sache zuweilen ganz gut gemacht, aber kann und soll das das Ende der Erklärung sein? Es ist nicht zu bezweifeln, daß das wißbegierige Kind, wenn man ihm soviel neues erzählt hat, für einige Zeit befriedigt ist, daß sein Geist fürs erste Mühe hat, das Erfahrene aufzunehmen und sich zu eigen zu machen. Aber nicht viel später wird es doch grübeln, wahrscheinlich auch fragen: wieso entsteht im Leib der Mutter das Kind und wie kommt es zur Welt? Das Kind wird, ohne daß es inzwischen verständiger geworden sein müßte, merken, daß das Gesagte nicht ausreicht. Und nun scheint es mir, die anatomische Erläuterung, die auf die nächstliegenden Fragen erfolgen muß, viel schwieriger zu geben, wenn sie, erst eigens gefordert, als zurückgehaltener hinkender Bote erscheint, als wenn sie ohne Rückhalt dem unbefangenen Hörer auch unbefangen gegeben wird. Wissen wir doch, daß dasjenige, was die wirklich in sexueller Unwissenheit herangewachsene Jugend, wenn sie aufgeklärt wird, so sehr erschreckt, die Vorstellung der physischen Vereinigung von Mann und Frau ist. Dieser Eindruck wird vermieden, wenn schon das kindliche Geschöpf ohne entwickeltes Schamgefühl davon erfährt und diese Tatsache, wie so viele andere, in sein Denken verwebt. Von dem Kinde werden Anforderungen und Gesetze der Natur hingenommen, als das, was ist, und nicht anders sein kann. Hat man also das Beispiel der Blüten und ihrer Befruchtung zum Vergleich herangezogen, so führe man diesen auch zu Ende und sage zur richtigen Zeit, was zu sagen ist.

Es würde zu weit führen, hier auf all die mehr oder minder beachtenswerten Arbeiten einzugehen, die über dieses Thema teils in Tagesblättern, teils in Zeitschriften oder als kleine Broschüren erschienen sind, und die mir im Allgemeinen mehr geeignet, scheinen das Interesse für das Problem der Aufklärung zu erwecken, als es zu befriedigen. Vor der hauptsächlichen Schwierigkeit: vor einer Erklärung des mensch-

lichen Befruchtungsaktes schrecken all die Kühnen zurück und lassen damit eine Lücke bestehen, die den Wert der ganzen Erklärung illusorisch macht. Der Zweck der Aufklärung kann doch nur erreicht werden, wenn sie das Erfahren auf Schleichwege überflüssig, daß Mißverstehen unmöglich macht. Diese Bedingungen aber kann sie nur dann erfüllen, wenn sie vollständig gegeben wird.

Für viele mag es ja ein starkes Sich-frei-machen bedeuten, wenn sie sich bereit finden, dem Kinde zu sagen, daß es im Leib der Mutter gewachsen ist, und als ein Anfang zum Besseren sind diese Ansätze, wo sie sich finden, freudig zu begrüßen. Aber eher schädigend, als fördernd für diese keimende Bewegung scheint es mir, daß einer Vervollkommnung der Erklärung auch dort ausgewichen wird, wo wir sowohl das ganze Sexual- und Liebesproblem mit Offenheit und Größe behandelt finden, als auch da, wo die Schäden der von Unwissenheit und Verderbtheit gegebenen Aufklärungen in scharfen Worten gegeißelt werden, und Abhülfe gefordert wird. Das dieses „Bis hierher und nicht weiter" auch in Büchern, wie beispielsweise in Carpenters „Wenn die Menschen reif zur Liebe werden" aufrecht erhalten wird, muß befremden, und erweckt nur zu leicht den Glauben, daß diese Lücke unausfüllbar ist, mit anderen Worten: daß eine wirkliche Erklärung der Fortpflanzung des Menschen, der Jugend auf r e i n e m Wege nicht gegeben werden kann.

Carpenter sagt selbst: „So lange diese Dinge nicht den Kindern und jungen Leuten offen — allerdings in verständnisvoller Weise — mitgeteilt und klargelegt werden, so lange läßt sich nicht erwarten, daß etwas anderes als die äußerste sittliche Verwirrung und Unvernunft auf dem Gebiete des geschlechtlichen Lebens herrschen kann. Daß wir es zulassen, daß unsere Kinder ihre Informationen über die heiligsten, tiefsten und für das Leben bedeutsamsten aller menschlichen Funktionen aus der Kloake gewinnen, daß wir zugeben, daß sie von den Lippen der Unwissenheit und des Lasters erfahren, was sie in reiner Art von den Lippen der Eltern hören sollten, das wird einmal unglaublich erscheinen und beweist sicherlich den tief eingewurzelten Unglauben und die Unreinheit unseres innern Lebens."

. . . „Man müßte das Kind zuerst ganz offen über seinen körperlichen Zusammenhang mit seiner eigenen Mutter belehren, ihm sagen, wie lange es in ihrem Körper geruht, und welch ein tiefes und heiliges Liebesband Mutter und Kind infolgedessen verbinden; dann, eine Zeit später, müßte man ihm die Vaterschaft erklären, ihm sagen,

wie die Liebe der Eltern füreinander der Entstehungsgrund seiner eigenen Existenz war: das sind ganz gewiß leichte und natürliche Dinge — zum mindesten für den jungen Geist — und sie erregen in ihm kein Erstaunen und keinerlei Gefühle des Unpassenden, sondern nur Dankbarkeit und eine Art zärtlichen Erstaunens."

Die Ausführung des schwierigen Punktes, die Erklärung der Vaterschaft, ist hier umgangen, und der Leser wird auf den Anfang verwiesen, wo er aus SHAFTS „La revendication des droits féminins," ein Beispiel der Aufklärung angeführt findet, das aber wieder um keinen Schritt weiter führt, als so und soviel andere derartige Schriften.

Noch einen anderen, großen Fehler hat das von Carpenter zitierte, mit manchen anderen Darstellungen gemein: daß nämlich das Bestreben: die naturwissenschaftlichen Erklärungen poetisch zu gestalten, sie in einen kaum durchdringlichen Schleier von Phrasen hüllt, der die größte Unklarheit schafft. Oder kann ein Kind eine Vorstellung der natürlichen Vorgänge bekommen, wenn, wie bei SHAFTS gesagt wird, die Mutter ihren Kleinen erklärt: „Dieses herzige kleine Baby kam aus Djahid, wie der schöne Schmetterling aus der Puppe kam; es lag dicht unter ihrem Herz; sie selbst hat es gemacht und da behalten, bis es gewachsen war; — sie liebte es so, daß es wuchs." usw.

Dieselbe Mutter erklärte später einmal ihrem Töchterchen die Befruchtung der Blumen und knüpft an die Wiedergabe dieser Belehrung die Bemerkung: „So säete ich in dem unschuldigen Herzen und dem forschenden kleinen Geist die Saat jener zarten Erkenntnis, die sofort zur Obscönität entartet, wenn die Mutter aus falscher Scham die Belehrung ihres Kindes den Schulkameraden überläßt. Nun mag mein kleines Mädchen mir, sobald sie will, die so gefürchtete Frage stellen, ich werde sie nur an die Botanikstunden erinnern müssen und einfach hinzufügen: ‚Ganz dasselbe geschieht den Menschen, nur mit dem Unterschied, daß das, was von den Pflanzen unbewußt, von uns bewußt geschieht, und daß unter Menschen, die so sind, wie sie sein sollen, man sich nur mit dem Menschen vereint, den man liebt.'"

Für das denkende Kind ergibt sich aus dieser Lehre — wenn es sich bei diesen vagen Erklärungen überhaupt etwas denken kann — der Schluß: „Zwei Menschen die sich vereinen" — wir wollen annehmen, das Kind hat erraten, daß es sich um zwei Menschen verschiedenen Geschlechts handelt — „bekommen Kinder", um endlich zu wissen, daß, wenn eine Frau sich mit einem Mann „vereint", sie Kinder bekommt. Was

aber heißt für das unerfahrene Geschöpf "vereint"? Erfahrungsgemäß wird dieses „vereint", für das der Begriff fehlt, übersetzt mit „beisammensein", und diese Deutung gerade, der Vorstellung: daß das Beisammensein von Mann und Frau Kinder zur Folge hat, muß entgegen gearbeitet werden, denn dieser Wahn ist es, der schrecklich viel Unheil stiftet, indem er die jungen Mädchen mit Angst und Sorge erfüllt. Unter den groben Mißverständnissen, unter denen die „unschuldig" gebliebenen zuweilen zu leiden haben, steht obenan, daß sie glauben, durch fortgesetzte Berührung eines Mannes — wie beim Tanzen, bei örtlicher Behandlung, wie Massage und dgl., oder durch einen Kuß — schwanger geworden zu sein.

Daß unverheiratete Mütter von der guten Gesellschaft gering geschätzt und verachtet werden, das hält man in moralischer Entrüstung viel weniger geheim, und so glauben sich diese armen Geschöpfe einer Schmach preisgegeben, gegen die sie sich waffenlos fühlen, die sie sich aber auch nicht erklären können.

Auch hier will ich betonen: ich habe nicht einen vereinzelten Fall im Auge, der aus krankhafter Veranlagung oder Mangel an Intelligenz zu erklären ist. — Das erste Mal, als es mir mit vieler Mühe gelungen war, einem 18jährigen sehr begabten Mädchen mit entsprechender Bildung und Belesenheit, ein derartiges Geheimnis zu entlocken, als ich das erste Mal die ganze Seelenpein solch eines hilflosen Wesens zu sehen bekam, da glaubte ich, tief erschüttert, einer besonderen Ausgeburt einer krankhaften Phantasie gegenüber zu stehen. Doch hat mich, einmal aufmerksam gemacht, die Erfahrung gelehrt, daß die Vorstellung keine gar so seltene, daß sie eine höchst schmerzvolle Folge ungenügenden Wissens ist.

Diese Erlebnisse waren zum Teil Anlaß zu dieser Publikation, und ich hege die feste Überzeugung, daß es für viele nur einer Anregung bedarf, um in dieser Richtung sehend zu werden und die Notwendigkeit zu fühlen, die gestellte Aufgabe in ihrem ganzen Umfange zu erkennen und ihre Konsequenzen bis an das letzte Ende zu verfolgen. — —

Am besten glaube ich meine Ansichten und Gedanken über diesen Gegenstand durch folgendes Schreiben klar machen zu können, das aus einem Briefwechsel zwischen Mutter und Kind gedacht ist und aus der Ferne die verlangte Aufklärung vermitteln soll.

„Kaum habe ich Deinen lieben, langen Brief erhalten, so bin ich

auch schon dabei, ihn zu beantworten, um Dir möglichst rasch Antwort auf deine Fragen zu geben.

Ich freue mich sehr, daß Du die große Mühe, die Dir ein langer Brief noch macht, nicht scheust, um mir ausführlich zu berichten, was Du tust und denkst, während Deine Mutter von Dir fern sein muß und Dir nicht, wie sonst, die Gedanken von den Augen lesen kann.

Im Geiste bin ich stets bei Dir und dem Vater, und heute, wo Du so eine wichtige Frage an mich gestellt hast, empfinde ich's besonders schmerzlich, daß ich nicht bei euch sein kann.

Wäre ich daheim, könnte ich mit Dir plaudern, wie wir's gewöhnt sind, so fiele mir die Beantwortung Deiner Frage: Woher kommen die Kinder? viel leichter. Ich würde meinen großen Jungen in die Arme nehmen, um so recht gut in seinem lieben Gesicht lesen zu können, ob er mich auch versteht, und ob meine Antworten ausreichen, sodaß er alles erfährt, was er zu wissen verlangt. Da das aber nicht sein kann, will ich mich bemühen, Dir schriftlich nach Möglichkeit klar zu machen, was ich Dir zu sagen habe, und wenn Dir etwas nicht verständlich ist, dann kannst Du ja den Vater fragen.

Eigentlich habe ich die Frage, woher die Kinder kommen, schon seit einiger Zeit von Dir erwartet, besonders damals, als ich Dich in der Botanik von männlichen und weiblichen Blüten und ihrer Befruchtung lernen sah.

Vielleicht auch hast Du Dich für das Gelernte nicht so recht interessiert und es darum auch nicht ganz in Dein Verständnis aufgenommen. Ich glaube aber, daß ich Dir am leichtesten erklären kann, wie die Kinder, diese winzig kleinen Menschen entstehen, wenn ich Dich dran erinnere, was Du von den Pflanzen und ihrer Vermehrung gelernt hast.

Du weißt, es gibt zweierlei Blüten an einem Baum oder Strauch, was Du gerade zur jetzigen Jahreszeit an Birken oder Haselnußsträuchern leicht selbst sehen kannst. Die eine Art der Blüten, die sogenannten Kätzchen, sind die männlichen, die kleinen, kelchartigen die weiblichen Blüten. Weiter kannst Du, wenn Du Dir die Kätzchen genau ansiehst, wahrnehmen, daß sie Samenkörner enthalten, die bei einer leichten Berührung mit der Hand herausfallen und vom leisesten Luftzug weggetragen werden. Aber auch ohne daß man das Kätzchen berührt, fällt der Samen, wenn er reif ist, ab und wird vom Wind wie Staub erfaßt und zu den weiblichen Blüten getragen, die so geformt sind, daß sie

durch eine kleine Öffnung den Samen aufnehmen und einschließen, wo er dann wächst und zur Frucht reift, wie z. B. zur Haselnuß.

Nun siehst Du, mein Junge, wenn Du Dir die männliche Blüte als den Vater der kleinen Nuß denkst und die weibliche Blüte als die Mutter, so weißt Du, daß im Vater der Samen wächst, der, in den Leib der Mutter gelegt (denn das besorgt der Wind), dort wächst, um als Kind der Beiden zur Welt zu kommen.

Das alles kannst Du Dir umso leichter vorstellen, da Du nicht nur schon davon gehört und gelernt hast, sondern Dich auch durch den Augenschein vom Vorhandensein der zweierlei Blüten, des Samens und auch der mehr oder weniger entwickelten Frucht überzeugen kannst. Aus diesem Grunde habe ich Dich an das, was Du eigentlich schon gewußt hast, erinnert, um Dir schließlich zu sagen, daß es beim Menschen fast ebenso wie bei den Pflanzen zugeht.

Auch im menschlichen Vater wächst der Samen, den er in den Leib der Mutter legt, wo er durch viele Monate wächst, um dann als ein lebendiges, kleines, schreiendes und zappelndes Wesen zur Welt zu kommen.

Du siehst also, Du kleines Menschenkind bist die Frucht von Vater und Mutter. Der Samen aus dem Du hervorgegangen bist, ist im Leib Deines Vaters gewachsen, und in meinem Leib ist aus dem Samen unser kleiner, dicker Bub geworden.

Nun wirst Du vielleicht noch fragen, ob da auch der Wind mithelfen muß. Das ist aber bei den Menschen, ebenso wie bei vielen Tieren, anders, wie bei den Pflanzen. Sie können die Übertragung des Samens von dem männlichen Körper in den weiblichen selbst besorgen. Dazu dienen die sogenannten Geschlechtsorgane, an denen man, wie Du weißt, schon bei der Geburt die Knaben und Mädchen unterscheiden kann. Dieser kleine Körperteil des erwachsenen Mannes enthält zeitweilig den Samen und kann in das weibliche Geschlechtsorgan, das hauptsächlich aus einer Leibesöffnung besteht, eingeschoben werden, sodaß der Samen, dessen einzelne Teile unendlich klein und nur vielfach vergrößert wahrzunehmen sind, direkt vom Körper des Mannes in den der Frau gelangt. Dort nun vereint er sich mit einem winzigen Ei, das im Leib der Frau bereit liegt, und nährt sich, so wie sich das Samenkorn im Felde von den Säften der Erde nährt, von den Säften der Mutter, um, wenn es zur Frucht geworden ist, durch

die Leibesöffnung, die sich zu diesem Zwecke sehr erweitert, zur Welt zu kommen.

Dabei hat allerdings die Mutter recht arge Schmerzen auszustehen, sodaß sie einige Tage krank davon ist und darum habe ich schon öfter sagen gehört, daß es viel besser wäre, wenn es wahr wäre, was man zuweilen kleinen Kindern erzählt, daß nämlich die Kinder im Teich wachsen, wo man sie nur heraus zu holen braucht. Ich aber teile diese Ansicht nicht. Als Du geboren wurdest, mußte ich viele Schmerzen leiden, aber ich hatte Dich, längst, ehe Dich noch ein Mensch sehen konnte, schon sehr, sehr lieb gehabt, weil ich seit vielen Monaten gefühlt habe, wie mir ein kleines Wesen im Leibe wuchs. Ein kleines Kind, auf das ich schon schrecklich neugierig war. Ich und auch der Vater, wir waren so ungeduldig zu wissen, wie das kleine Ding wohl aussehen, wem von uns es mehr ähnlich sehen und ähnlich werden würde. So viel wir uns aber auch ausgemalt hatten, wie Du wohl sein würdest: daß wir solch einen Spitzbuben kriegen würden, das hatten wir doch nicht erraten.“ —

Vermag schon bei Kindern der Bescheid, daß sie sich um die Frage der Fortpflanzung der Menschen nicht zu kümmern haben, ihr Denken von diesem Gegenstand nicht abzulenken, um wieviel weniger ist später noch die Behauptung aufrecht zu erhalten, daß das Sexualleben, die Macht des Geschlechtstriebes das Denken der Jugend nicht beschäftigen darf. Davon abgesehen, daß die Weisung, an einen bestimmten Gegenstand n i c h t zu denken, bekanntlich nur die gegenteilige Wirkung zu erzielen vermag, ist in diesem Falle die Behauptung unhaltbar, weil sie unzweckmäßig ist.

Die Wahrnehmungen, die sich dem reifenden Menschen vermöge seiner geistigen und physischen Entwicklung normaler Weise aufdrängen und zum Nachdenken anregen, müssen auch ihre Beantwortung finden.

Die tatsächlichen Erklärungen, die dem Kinde bereitwillig und in geeigneter Form gegeben wurden, werden in der Regel auch, über das Alter der Kindheit hinaus, ein vertrautes Verhältnis zwischen dem Jüngling oder Mädchen und dem Erzieher möglich machen, so daß auch die Losung der später auftauchenden Fragen über Geschlechts- und Liebesleben aus der reinen Quelle geschöpft werden wird, aus der früher die begehrte Aufklärung erfloß.

Eine große Gedankenlosigkeit, wenn nicht Feigheit, ist es, zu tun, als wüßte man nicht, daß unsere großen Kinder Eindrücken, Kämpfen und Gefahren ausgesetzt sind, für die sie einer Vorbereitung und Führung kaum entraten können. Als wüßte man nicht, daß für die reife Jugend die Anschauungen, die sie über das ganze Gebiet des Liebeslebens von ihrer Umgebung eingesogen haben, oft von weittragender Bedeutung sind. Hat man sich aber bei seinem Kinde nicht, ehe es erwachsen war, darum bekümmert, wie sich in seinem Innern die Welt spiegelt, so darf man sich nicht einbilden, seine Ansichten umstoßen und seine Empfindungen korrigieren zu können, wann und wie es dann ratsam scheint.

Die sittliche Weltanschauung muß, um das Tun und Lassen des einzelnen Individuums dirigieren zu können, um den Anfechtungen von wie den oft mächtigen inneren Regungen stand zu halten, im Denken außen, und Fühlen ihre tiefliegende Begründung haben. Sie muß das Gesamtergebnis des Innenlebens bilden. Eine durch Predigten — seien sie gedruckt oder gesprochen — aufgepfropfte Anschauung aber wird, nur lose wurzelnd, vom ersten Ansturm über den Haufen geworfen.

Wie unsere gesellschaftlichen Verhältnisse und Ansichten beschaffen sind, braucht der junge Mann ungleich mehr Widerstandsfähigkeit und Selbständigkeit, ungleich mehr eigene Anschauung und Überzeugung, als das junge Mädchen, um den sexuellen Versuchungen stand zu halten. Denn, während dem Mädchen als erstes und höchstes Sittengesetz geschlechtliche Unberührtheit und gänzliche Verleugnung sexueller Regungen hingestellt wird, gestattet dieselbe Gesellschaft dem Jüngling, den kaum erwachten Geschlechtstrieb in brutalster Weise zu befriedigen. Es ist sicherlich keine zu optimistische Auffassung, wenn ich annehme, daß ein großer Teil dieser jungen Bursche mindestens noch Jahre lang enthaltsam bleiben würde, wenn die betreffenden Eltern das ihre dazu getan hätten.

Ich berühre hier ein schmerzliches Kapitel unserer sozialen Verhältnisse, eine der allerschwierigsten Fragen, zu der Stellung zu nehmen für keinen leicht ist, der's ehrlich meint. So lange die Männer, viel später erst, als ihr Geschlechtstrieb Befriedigung fordert, Ehen schließen können, so lange wäre es übel angebracht, strenge Abstinenz für alle Unverheirateten als sittliche Forderung aufzustellen, denn nichts ist geeigneter, Lüge und Heuchelei zu fördern, als Gesetze, die nicht befolgt werden können. Wie weit ein solches Gebot für reife Männer ausführbar wäre, soll hier nicht erörtert werden, und unseren erwachsenen

und gereiften Söhnen müssen wir's überlassen, sich mit diesen Mißständen abzufinden, so gut sie können. Daß aber Jünglinge von 16 und 18 Jahren den Geschlechtsverkehr nicht brauchen, um sich leistungsfähig zu erhalten, das ist sicher. Was diese jungen Leute zur Prostituierten treibt, ist auch gewiß seltener das naturgemäße Verlangen nach dem anderen Geschlecht, als vielmehr einerseits die Unkenntnis, in der sie von ihren Erziehern gelassen werden, andererseits die Belehrungen und Lockungen, oder, wenn diese nicht fruchten, der Hohn, den erfahrenere Kollegen und Altersgenossen für solche „Tugendbolde" stets bereit haben. Um nicht kindisch und schwächlich zu erscheinen, überwinden viele Scheu und Widerwillen vor jenen erniedrigten Frauen und büßen damit ihre Unbefangenheit dem weiblichen Geschlecht gegenüber, ihre reinen Vorstellungen von Liebe und nicht selten auch ihre Gesundheit ein.

Und die erfahrenen Männer und Frauen sehen diesem Treiben aus der Ferne zu, als handle es sich um bloße Kindereien.

Gewiß, hier mehr, als in jeder andern Erziehungsfrage, spielt das Milieu, die Lebensanschauungen, unter denen ein Junge aufgewachsen ist, die größte Rolle. Doch diesen Einflüssen stehen oft so mächtige Einwirkungen von außen gegenüber, daß es uns nicht wundern darf, wenn diese bei den Unerfahrenen die Oberhand bekommen.

Daran ist aber nicht wenig die Gepflogenheit schuld, sexuelle Regungen als gemein und niedrig anzusehen und innerhalb der Familie mit Stillschweigen zu übergehen, als würde man sich beschmutzen, wollte man im Verkehr mit der Jugend ihrer nur Erwähnung tun.

Aber gerade darüber sollte die Jugend belehrt werden, daß der von der Natur verliehene Geschlechtstrieb für das einzelne Individuum das bedeutet, als was ihn die höher entwickelte oder brutalere Persönlichkeit zu empfinden und zu gestalten vermag.

Die jungen Leute müssen sich bewußt werden, wie wenig es mit unseren Anschauungen von Menschenrecht und Menschenwürde vereinbar ist, eine Frau zum Werkzeug körperlicher Befriedigung zu machen, in intimen Verkehr mit ihr zu treten, ohne Herzensneigung, ohne seelische und geistige Übereinstimmung; sie müssen aber auch wissen, daß ihnen Versuchungen und Kämpfe bevorstehen, die geschulte Selbstbeherrschung und Widerstandsfähigkeit oft auf harte Proben stellen. Schonungslose Wahrheit über die Kraft des Triebes, wie über die Schäden nnd Gefahren einer leichtfertigen Befriedigung ist dringend geboten.

Ob die Erörterung dieser Fragen dem Vater oder der Mutter zukommt, scheint mir ein recht müßiger Streit. Theoretisch ließen sich ebensoviel Gründe für die Aufklärung von Seiten der Mutter, wie für die von Seiten des Vaters anführen. Praktisch wird sie immer dem zufallen, der sich besser dazu eignet.

Das Besprechen dieser rein sexuellen Fragen wird notwendig auch ein Eingehen auf die damit zusammenhängenden Begriffe von Moral und Sittlichkeit zur Folge haben, und hier eröffnet sich erst recht ein Gebiet segensreicher Tätigkeit für den Erzieher, der seine Aufgabe in ihrem ganzen Umfange erkennt und ihrer Erfüllung gewachsen ist.

Daß die geprägten Begriffe von Moral und Sittlichkeit, die scheinbare Stütze, der die Gesellschaft jedem auf den Lebensweg mitgibt, sich in Wahrheit als wurmstichige Krücken erweisen, die den Schwierigkeiten des Weges nicht stand zu halten vermögen, macht es dem Erzieher, der seine Schützlinge für's Leben ausgerüstet wissen will, zur Pflicht, sie auf eigene Füße zu stellen, sie selbst sehen und selbst urteilen zu lehren.

Daß die Lebensverhältnisse selten so sind, wie's im Bilderbuch steht, das müssen schon Kinder, die denken, wahrnehmen, und wenn sie selbst das Glück genießen, in regelrechten und geordneten Verhältnissen heranzuwachsen, so darf sie das nicht beschränkt und engherzig machen gegen Menschen und Lebensbedingungen, die sich mit den landläufigen Begriffen von Moralität und Sitte weniger leicht in Einklang bringen lassen.

Eine Frage, die dem Kind schon aufdämmern muß, ist beispielsweise: wieso auch Leute zusammen leben und Kinder haben, die sich nicht lieben, die sich zanken und lieblos miteinander verkehren. Oder ist es möglich, daß Kinder das nicht bemerken, ist es wünschenswert, daß sie so abgeschlossen von der Wirklichkeit aufwachsen können, daß ihnen die Schattenseite des Lebens gänzlich verborgen bleibt? Nein, es kann nicht anders sein, Kinder müssen im Lauf der Zeit derlei wahrnehmen, und besonders die reflektiv veranlagten Naturen unter ihnen werden sich Gedanken darüber machen und nach der Lösung solcher Rätsel forschen. Warum sollten sie dann nicht die Antwort erhalten, daß sich Leute zuweilen sehr lieb haben und erst im täglichen, engen Verkehr sehen, daß sie sich doch nicht so gut vertragen können, wie sie erwartet

hatten, oder, daß Sorgen und Plage die Menschen oft ungeduldig, zänkisch und mürrisch machen, so daß sie sich oft unfreundlich begegnen, trotzdem sie sich lieb haben und es gut miteinander meinen? Auch, daß Ehen um pekuniärer Vorteile willen geschlossen werden und dann zuweilen recht unglücklich ausfallen, kann den herangewachsenen Kindern nicht verborgen bleiben.

Die jungen Menschen müssen lernen, auch für die Unzulänglichkeit der sittlichen Kraft Anderer Verständnis und Duldung zu haben und duldsam kann nur der sein, der weiß, wie unendlich schwierig für Viele die Lebensbedingungen sind und der es versteht mit in ganz anderen Verhältnissen lebenden Menschen zu denken und zu fühlen.

Es ist nicht zu befürchten, daß die kindliche Heiterkeit dadurch dauernd geschädigt wird, indem man das Kind nicht hindert zu sehen, daß im Leben nicht alles schön und gut ist. Das künstlich blind gemachte Kind sieht wohl die Schmerzen und Qualen des Lebens durch einige Zeit nicht, es wird aber zugleich auch stumpf gemacht gegen Freude und Schönheit, weil man ihm die Grenzen des Gesichtsfeldes sehr eng ziehen muß, um es in einer solchen Scheinwelt erhalten zu können.

Auch der Kontrast zwischen arm und reich läßt sich vor den Kindern nicht verheimlichen, er kann aber gerade für sie, bei denen der Bildungsunterschied noch nicht so fühlbar ist, am leichtesten überbrückt werden.

Eine übel angebrachte Sentimentalität scheint es mir, Kinder auf Armut und Elend als auf eine ihnen fremde Welt aufmerksam zu machen, um ihr Mitgefühl zu wecken; als ein verabscheuungswürdiger pädagogischer Behelf, sie auf Armut und Elend hinzuweisen, um ihre Freude am eigenen Wohlleben zu erhöhen.

Wenn wir dagegen unsere Kinder mit Kindern einer anderen Gesellschaftsschicht Freundschaft schließen lassen, so glaube ich, daß wir ihnen dadurch schon in ganz jungen Jahren den Horizont erweitern und in ihnen die Fähigkeit entwickeln, Lebensbedürfnisse und Verhältnisse zu verstehen, von denen ihr eigenes Schicksal unberührt geblieben.

Ein Problem, das mir durch dieses Verstehen wesentlich erleichtert scheint, ist: was wir Kindern, auf ihr Verlangen, über uneheliche Geburten und freie Verhältnisse sagen können und sollen. Mit wieviel Lüge und Unsinn wird zur Beantwortung dieser Frage meist das jugendliche Hirn verwirrt! Ich denke, es kann dem Sittlichkeitsgefühl

des Kindes nichts anhaben, wenn ich ihm sage: Wenn sich zwei Leute sehr lieb haben, so daß sie möglichst viel beisammen sein und für einander sorgen wollen und daher wie Mann und Frau leben, aber nicht getraut sind, weil sie das Geld hierfür nicht haben, oder weil dem andere Hindernisse im Wege stehen, so sind sie doch so gut wie verheiratet. Auch kann man Kinder gefahrlos darüber aufklären, daß sich Eheleute trennen, nachdem sie gewahr geworden, daß sie sich nicht mehr so gern haben, wie für ein Zusammenleben notwendig ist, und daß dieses Unglück eine der Ursachen für freie Verhältnisse und illegitime Kinder ist.

Das traurige Kapitel der verführten und verlassenen Mädchen haben wir meist erst mit unseren erwachsenen Kindern zu erörtern, und haben wir sie bis dahin das Leben und die Menschen begreifen gelehrt, so werden sie es verschmähen, die schonungslosen Urteile der Welt gedanken- und gefühllos nachzuplappern.

Daß man Kindern gegenüber nur seine eigene Überzeugung vertreten kann, daß man sich über die eigenen Lebensanschauungen klar sein muß, ehe man sie den Kindern verständlich machen kann, lasse ich gern gelten.

Die Aufgabe: Kinder in der ausgeführten Weise aufzuklären, erfordert gegenwärtig geistige Arbeit und Selbständigkeit, die nicht von jedem beansprucht werden kann. Doch habe ich die Überzeugung, daß das, was einer hier scheinbar nur für die eigenen Kinder leistet, langsam auch anderen zum Segen wird, und daß die Ideen, die heute noch auf Widerstand stoßen, zum Gemeingut werden müssen, weil sie die Wahrheit für sich haben und weil das alte System sich immer mehr als unbrauchbar erweist.

Um dieses Ziel zu erreichen ist in erster Linie Arbeit und Verständnis der Mütter erforderlich, und darum abermals: Geistige Entwicklung und Bildung für die Frau!

Druck von Gottfr. Pätz, Naumburg a. S